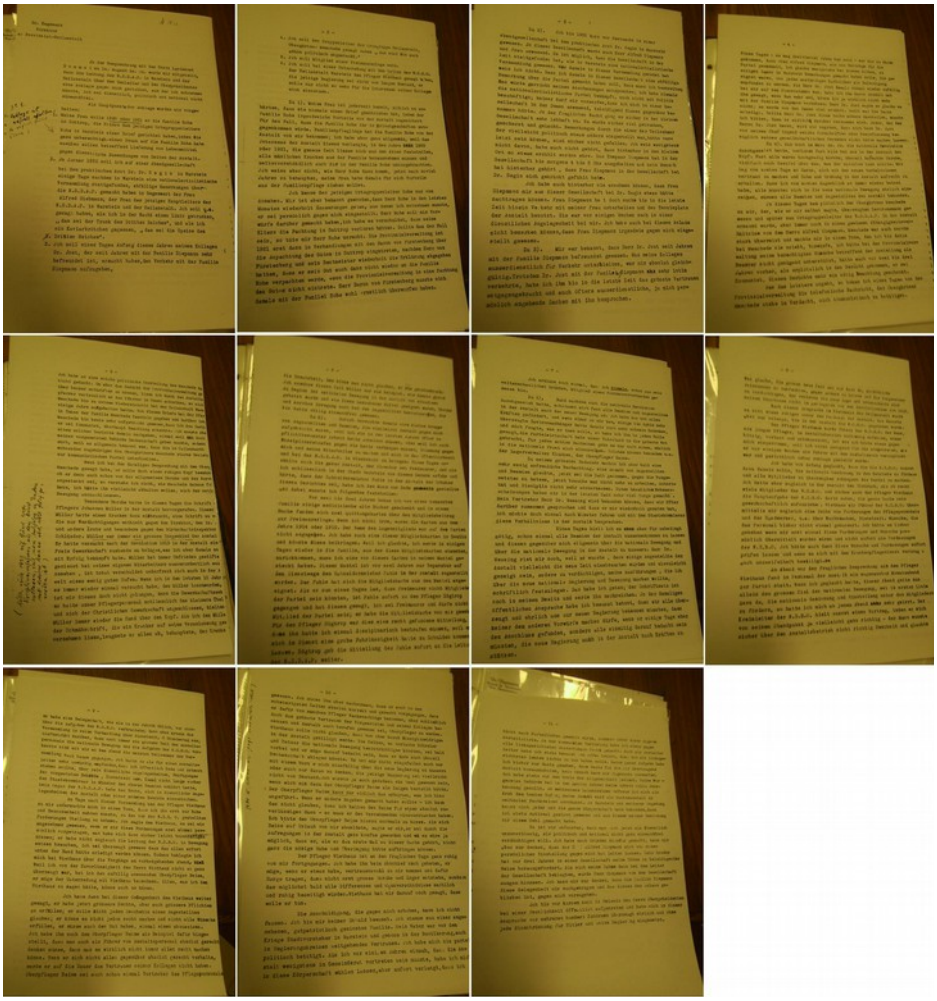
Nadja Thelen-Khoder

Dr. Ferdinand Hegemann und die Abendgesellschaft bei Dr. Segin in Warstein, meinem Oppa



Archiv des Psychiatriemuseums in Warstein

Schon bei meinem ersten Besuch im Archiv des Psychiatriemuseums der LWL-Klinik in Warstein-Suttrop im August 2015 wurde ich auf ein elfseitiges Schreiben von Dr. Ferdinand Hegemann aufmerksam, dem Klinikleiter bis 1934. Darin erwähnt er auch eine „Abendgesellschaft bei dem praktischen Arzt Dr. Segin“, also meinem Großvater.

Bevor ich diesen Text wiedergebe, möchte ich einige Abschnitte aus Franz-Werner Kerstings „Anstaltsärzte zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik. Das Beispiel Westfalen“[1] (ohne die Fußnoten) vorausschicken:

„Sicher nicht zufällig setzten die gezielten politisch-persönlichen Anfeindungen gegen Hegemann unmittelbar nach Erlaß der preußischen Durchführungsbestimmungen (27.5.1933) zum BBG[2] ein. Lokale NS-Vertreter, die sich nicht zuletzt aus dem Handwerks- und Pflegepersonal seiner eigenen Klinik rekrutierten, verdächtigten oder bezichtigten den

[1] Habilitationsschrift an der Universität Siegen 1996, als Buch erschienen Paderborn 1996 (Schöningh)
[2] BerufsBeamtenGesetz

Psychiater vor allem der Zugehörigkeit zu einer Freimaurerloge, des fahrlässigen Umgangs mit Mitteln aus dem Anstaltsetat und des antinationalsozialistischen Denunziantentums. (Fußnote) Sie taten dies in Schreiben an die NSDAP-Kreisleitung in Lippstadt, den Gauleiter des NSDAP-Gaus Westfalen-Süd in Bochum, Josef Wagner, oder auch an Kolbow[3] direkt. (Fußnote)

Die erste Welle der Angriffe gegen Hegemann gipfelte schließlich in der Forderung nach ‚Abberufung dieses Systemlings', wie sie der damalige Landwirt und NSDAP-Ortsgruppenleiter der Gemeinde Warstein, F. Rohe, am 1.7.1933 in einem Schreiben an Wagner erhob. (Fußnote) Rohes Begründung: ‚Hegemann war stets der übelste System-Vertreter, der jede Betätigung in unserer nationalen Bewegung mit den brutalsten Mitteln verhinderte und verbot. Volksgenossen, welche unsere Versammlungen besuchten, wurden bespitzelt und gemassregelt.' ‚Dieser Herr Direktor' habe dann ‚24 Minuten vor Torschluss' seine Aufnahme i die NSDAP beantragt (Fußnote), sehe sich selbst ‚heute als >gleichgeschaltet<' und hoffe auf eine ‚grossmütige Vergebung seiner Sünden'. Doch könne dies nicht darüber hinwegtäuschen, daß erst seine Entfernung aus dem Amt ein ‚erspriessliches Arbeiten im nationalsozialistischen Sinne' gewährleiste- Das ‚Vertrauen der Beamten und Angestellten' habe Hegemann ‚nie besessen', und daran werde sich ‚auch in Zukunft' nichts ändern.

Am 21.7.1933 brachte Wagner dem Landeshauptmann unter anderem auch dieses Schreiben des Warsteiner Ortsgruppenleiters zur Kenntnis: Wie man sehen könne, werde ‚vor Ort' die ‚Entfernung' Hegemann ‚verlangt'. Wagner bat Kolbow, ‚die Angelegenheit zu überprüfen' und – sofern ‚wirklich einwandfreie Unterlagen' gegen den amtierenden Direktor beigebracht werden könnten - ‚Hegemann zu entfernen und durch einen anderen geeigneten Pg.[4] ersetzen zu lassen'. (Fußnote) Daraufhin ließ Kolbow Wagner am 5.8.1933 durch Bommel mitteilen, daß das Landeshaus inzwischen ‚in eine Prüfung der Angelegenheit eingetreten' sei. ‚Nach Abschluß der Ermittlungen' werde man die Gauleitung über deren Ergebnis informieren. (Fußnote)"[5]

„Ansatzpunkte für eine Instrumentalisierung lokaler Konflikte zwischen Parteistellen und Anstaltsdirektoren zum Zweck eigener ‚Säuberungs'-Aktivitäten hätte es etwa auch im Fall des Gütersloher Klinikleiters Simon gegeben, zumal dieser zu Beginn der Weimarer Republik auch noch für einige Jahre der linksliberalen DDP angehört hatte. (Fußnote)[6] ... Im Falle Hegemann verfuhr Kolbow bekanntlich anders: Die von ihm gegenüber dem Oberpräsidium angekündigten Ermittlungen sahen zunächst so aus, daß sein Personalrat Bommel am 7.8.1933 zusammen mit dem Landesobersekretär Stiepermann nach Warstein fuhr und dort folgende Personen ‚verhörte': den bereits erwähnten Gemeinde-Ortsgruppenleiter Rohe, den ‚Obergärtner' der PHA[7] und Anstalts-Ortsgruppenleiter Meschede, den Anstaltspfleger und ‚Obmann' der ‚NS-Betriebszellenorganisation' (NSBO) Witthaut, den Pfleger Bolley, den I. Oberpfleger Beine sowie den Warsteiner Dipl.Kaufmann, SS-Angehörigen und

[3] Landeshauptmann Karl Friedrich Kolbow
[4] „Parteigenossen" (der NSDAP)
[5] Franz-Werner Kerstings „Anstaltsärzte zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik. Das Beispiel Westfalen", Paderborn 1996 (Schöningh), S. 238
[6] a.a.O., S. 239
[7] Provinzial-Heilanstalt

Ortsgruppenführer im NS-‚Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes' Alfred Siepmann[8]. (Fußnote)"[9]

Klammer auf:

[10]

„Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes", 1933

Klammer zu.

„Inzwischen hatte man auch Hegemann ins Landeshaus bestellt. Am 21.8. mußte er sich hier in Gegenwart des Landeshauptmanns, des Ersten Landesrates Otto Schulze-Steinen sowie des Personaldezernenten Bommel zu den beschriebenen Vorwürfen aus den Warsteiner Partei- und Anstaltskreisen äußern. Hegemann legte ein ausführliches maschinenschriftliches Konzept vor."[11]

---

[8] Klönne, Honsel, Siepmann - und die Gedenktafel in Belecke https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2017/12/Kl%C3%B6nne-Honsel-Siepmann-und-eine-Gedenktafel-in-Belecke.pdf

[9] Franz-Werner Kerstings „Anstaltsärzte zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik. Das Beispiel Westfalen", Paderborn 1996, S. 240 f.

[10] „Christliches Unternehmen. Kauft Deutsche Ware nur in Deutschen Geschäften. Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes" auf http://www.dhm.de/lemo/objekte/pict/pli03590_1/index.html „Plakat mit der Aufforderung, jüdische Geschäfte zu boykottieren. Herausgeber: Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes. Deutsches Reich, Bonn, 1933. Druckgrafik. 34 x 43,4 cm. Deutsches Historisches Museum, Berlin, Inv.-Nr.: 1990/1106. Gegen Geschäfte jüdischer Inhaber und gegen Warenhäuser als ‚jüdische Erfindung' agierte die NSDAP schon während der Weimarer Republik immer wieder. Nach Januar 1933 sahen die Nationalsozialisten den Boykott jüdischer Geschäfte als Teil der NS-Revolution und als ‚Befreiung vom Judentum'. Jede Unterstützung von Juden war für sie ‚Volksverrat'. Mit Aufklebern, Schildern und Plakaten wie diesem machten viele Ladenbesitzer ab 1933 für Jedermann sichtbar, dass es sich bei ihnen in jedem Fall nicht um ein ‚jüdisches Geschäft' handelte. Nicht jeder tat dies zwangsläufig aus nationalsozialistischer und antisemitischer Überzeugung: Mit der Losung ‚Kauft nur in deutschen Geschäften' wollten sich viele Inhaber vor allem Wettbewerbsvorteile gegenüber der jüdischen Konkurrenz verschaffen."; siehe auch „Judenfriedhof", „Franzosenfriedhof", Russenfriedhof" - „Christenfriedhof" und „Deutschefriedhof"? auf https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2018/05/63.-Judenfriedhof-Franzosenfriedhof-Russenfriedhof.pdf

[11] Franz-Werner Kersting: „Anstaltsärzte zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik. Das Beispiel Westfalen", Paderborn 1996, S. 243. An dieser Stelle befindet sich Fußnote 80: „Vgl. ebd., Bl. 37 ff. (auch für die folg. Zit.)". Wegen des „ebd." hier auch die vorherige Fußnote 79: „Im Falle Josts datiert die masch. protokollierte und von ihm und Bommel unterschr. Aussage v. 18.8.1938. Die in gleicher Form festgehaltene Aussage Petermanns erfolgte am 19.8. Vgl. VA LWL C 11 A Nr. 715; danach im folg. ref. u. zit."

Anmerkungen zur **Abschrift des Dokuments aus dem Archiv des Psychiatriemuseums**[12]:

Nach Diphthongen wie „au“ (z.B. in „außerdienstlich“) und „ei“ (z.B. in „weiß“) sowie langen Vokalen (z.B. in „größte“ oder „ließ“) wurde meines Wissens niemals ein doppeltes „s“ geschrieben. Korrekturen (wie etwa Kommata, kenntlich gemacht durch []) habe ich aber nur dort vorgenommen, wo ihr Fehlen dem Verständnis hinderlich gewesen wäre.

Die Namen, die auch im o.a. Buch erwähnt sind (S. 236-255), habe ich nicht gekürzt, andere schon.

„Dr. Hegemann
Direktor
der Provinzial-Heilanstalt

In der Besprechung mit dem Herrn Landesrat Bommel des 14. August ds. Js.[13] wurde mir mitgeteilt, dass die Leitung der N.S.D.A.P. in Warstein und der Heilanstalt über den Gauleiter und den Oberpräsidenten eine Anklage gegen mich gerichtet, aus der ich entnehmen musste, ich sei dienstlich, politisch und national nicht einwandfrei.

Als Hauptpunkte der Anklage wurden mir vorgehalten:

1. Meine Frau solle 1920 oder 1921 an die Familie Rohe in Suttrop, die Eltern des jetzigen Ortsgruppenleitern Rohe in Warstein einen Brief gerichtet haben, in dem sie ganz unberechtigt einen Druck auf die Familie Rohe habe ausüben wollen betreffend Lieferung von Lebensmittel gegen dienstliche Zuwendungen von Seiten der Anstalt.[14]
2. Im Januar 1932 soll ich auf einer Abendgesellschaft bei dem praktischen Arzt Dr. Segin in Warstein einige Tage nachdem in Warstein eine nationalsozialistische Versammlung stattgefunden, abfällige Bemerkungen über die N.S.D.A.P. gemacht haben in Gegenwart der Frau Alfred Siepmann, der Frau des jetzigen Hauptleiters der N.S.D.A.P. in Warstein und der Heilanstalt. Ich soll u.a. gesagt haben, als ich in der Nacht einen Likör getrunken, ‚das sei der Trunk des Dritten Reiches’, und als ich ein Kaviarbrötchen gegessen, ‚das sei die Speise des Dritten Reiches’.
3. Ich soll eines Tages Anfang dieses Jahres meinem Kollegen Dr. Jost[15], der seit Jahren mit der Familie Siepmann sehr befreundet ist, ersucht haben, den Verkehr mit der Familie Siepmann aufzugeben,

(Seite 2:)

4. Ich soll de[m] Gruppenleiter der Ortsgruppe Heilanstalt, Obergärtner Meschede[,] gesagt haben ‚nun sind Sie auch schon politisch angesteckt.’
5. Ich soll Mitglied einer Freimaurerloge sein.
6. Ich soll bei einer Unterredung mit dem Leiter der N.S.B.O. der Heilanstalt Warstein dem Pfleger Wiethaut[16] gesagt haben, die jetzige Regierung sei nicht von langem Bestand, er solle nur nicht so sehr für die Interessen seiner Kollegen sich einsetzen.

[12] LWL-Klinik Warstein, Franz-Hegemann-Str. 23 (Franz Hegemann war der Vater von Ferdinand Hegemann)
[13] 1933
[14] Handschriftlich am Rand: „№ 1. Anklage ist aufrecht erhalten, [unleserlich] fällige Zinsen)“
[15] Dr. Ernst Jost
[16] Das ist wohl der „Anstaltspfleger und ‚Obmann’ der ‚NS-Betriebszellenorganisation’ (NSBO) Witthaut“ (Franz-Werner Kerstings „Anstaltsärzte zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik. Das Beispiel Westfalen“, Paderborn 1996, S. 241).

Zu 1). Meine Frau ist jederzeit bereit, eidlich zu erhärten, dass sie niemals einen Brief geschrieben hat, in dem der Familie Rohe irgendwelche Vorteile von der Anstalt zugesichert für den Fall, dass die Familie Rohe ihr in Privatgeschäften entgegenkommen würde. Familienpfleglinge hat die Familie Rohe von der Anstalt von mir bekommen; ich habe aber ganz allgemein, weil das Interesse der Anstalt dieses verlangte, in dem Jahre 1920 oder 1921, die genaue Zeit liesse sich aus den Akten feststellen, alle män[n]lichen Kranken aus der Familie herausnehmen müssen und selbstverständlich auch die in der Familie Rohe untergebrachten. Ich weiss aber nicht, wie Herr Rohe dazu kommt, jetzt nach soviel Jahren zu behaupten, meine Frau habe damals für sich Vorteile aus der Familienpflege ziehen wollen.

Ich kenne den jetzigen Ortsgruppenleiter Rohe nur vom Ansehen. Mir ist aber bekannt geworden, dass Herr Rohe in den letzten Monaten wiederholt Äusserungen getan, aus denen ich entnehmen musste, er sei persönlich gegen mich eingestellt. Herr Rohe soll mir Vorwürfe darüber gemacht haben, ich habe es verschuldet, dass seine Eltern die Pachtung in Suttrop verloren hätten. Sollte das der Fall sein, so täte Herr Rohe mir unrecht. Die Provinzialverwaltung ist 1921 erst dann in Verhandlungen mit dem Baron von Fürstenberg über die Anpachtung des Gutes in Suttrop eingetreten, nachdem Herr von Fürstenberg und sein Rentmeister wiederholt die Erklärung abgegeben hatten, dass er sein Gut auch dann nicht wieder an die Familie Rohe verpachten werde, wenn die Provinzialveraltung in eine Pachtung des Gutes nicht eintrete. Herr Baron von Fürstenberg musste sich damals mit der Familie Rohe wohl ernstlich überworfen haben.

(Seite 3:)

Zu 2). Ich bin 1932 kurz vor Fastnacht in einer Abendgesellschaft bei dem praktischen Arzt Dr. Segin in Warstein gewesen. In dieser Gesellschaft waren auch Herr Alfred Siepmann und Frau anwesend. Es ist möglich, dass die Gesellschaft in der Zeit stattgefunden hat, als in Warstein eine nationalsozialistische Versammlung gewesen. Wer damals in dieser Versammlung geredet hat[,] weis[s] ich nicht. Dass ich damals in dieser Gesellschaft eine abfällige Bemerkung über die Partei gemacht haben soll, das[] muss ich bestreiten; das würde gar nicht meinen Anschauungen entsprechen; ich habe niemals die nationalsozialistische Partei bekämpft, mich nicht mit Politik beschäftigt; keiner darf mir vorwerfen, dass ich mich in einer Gesellschaft [,] in der Damen anwesend, beleidigend diesen gegenüber benommen hätte. In der fraglichen Nacht ging es sicher in der kleinen Gesellschaft sehr lebhaft zu. Es wurde sicher viel getrunken, gescherzt und gelacht. Bemerkungen[,] durch die einer der Teilnehmer[,] der vielleicht politisch anders eingestellt war, hätte verletzt werden können, sind sicher nicht gefallen. Ich weis[s] wenigstens nicht davon, habe auch nicht gehört, dass hinterher in dem kleinen Ort so etwas erzählt worden wäre. Das Ehepaar Siepmann hat in der Gesellschaft bis morgens 4 bis 5 Uhr ausgehalten und kein Mensch hat hinterher gehört, dass Frau Siepmann in der Gesellschaft bei Dr. Segin sich gekränkt gefühlt habe.

Ich habe auch hinterher nie annehmen können, dass Frau Siepmann mir aus dieser Gesellschaft bei Dr. Segin etwas hätte nachtragen können. Frau Siepmann hat doch noch bis in die letzte Zeit hinein Verkehr mit meiner Frau unterhalten und den Tennisplatz der Anstalt benutzt. Sie war vor einigen Wochen noch in einer dienstlichen Angelegenheit bei mir. Ich habe auch bei diesem Anlass nicht bemerken können, dass Frau Siepmann irgendwie gegen mich eingestellt gewesen.

Zu 3). Mir war bekannt, dass Herr Dr. Jost seit Jahren mit der Familie Siepmann befreundet gewesen. Was meine Kollegen ausserdienstlich für Verkehr unterhielten, war mir absolut gleichgültig. Trotzdem Dr. Jost mit der Familie Siepmann sehr intim verkehrte, habe ich ihm bis in die letzte Zeit das grösste Vertrauen entgegengebracht und auch öfters ausserdienstliche, ja mich persönlich angehende Sachen mit ihm besprochen.

(Seite 4:)

Eines Tages – es mag dreiviertel Jahre her sein – war mir zu Ohren gekommen, dass Frau Alfred Siepmann, als sie Beiträge für die Partei gesammelt, ich glaube wenigstens bei diesem Anlass, zu einigen Damen in Warstein Bemerkungen gemacht haben sollte, die geeignet waren, von jedem anständigen Katholiken als Beleidigung empfunden zu werden. Als Herr Dr. Jost damals einmal wieder zufällig bei mir auf dem Dienstzimmer war, habe ich ihm davon erzählt und ihm gesagt, wenn das wahr sei, könne ich ja wirklich nicht mehr mit der Familie Siepmann verkehren. Herr Dr. Jost sagte[,] er glaube es nicht; es werde von den Damen viel erzählt. Damit war die Sache erledigt. Sollte Herr Dr. Jost diese Sache anders darstellen, müsste ich bitten, dass er eidlich darüber vernommen wird. Jeder, der den Herrn Dr. Jost kennt, wird mir zugeben, dass sich Herr Dr. Jost von seinem Chef irgend welche Vorschriften oder Beeinflussung bezüglich seines gesellschaftlichen Verkehrs nicht hatte machen lassen.

Zu 4). Als sich im März ds. Js. die nationale Revolution durchgesetzt hatte, verloren fast alle bei uns in der Anstalt den Kopf. Fast alle waren hochgradig nervös; überall herrschte Unruhe, vielfach auch Zweifel über das, was der einzelne tuen solle. Mir lag vom ersten Tage an daran, mich mit den neuen Verhältnissen vertraut zu machen und Ruhe und Ordnung in der Anstalt aufrecht zu erhalten. Dass ich vom ersten Augenblick an immer wieder betont habe, alle müssten sich in die neue nationale Bewegung ehrlich einreihen, müssen alle Beamten und Angestellten der Anstalt bekunden.

In diesen Tagen kam plötzlich der Obergärtner Meschede zu mir, der, wie er selbst sagte, überzeugter Zentrumsmann gewesen und später zum Ortsgruppenleiter der N.S.D.A.P. in der Anstalt ernannt wurde, aber immer noch in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis von dem Herrn Alfred Siepmann. Meschede war auch nervös stark überreizt und machte mir in einem Tone, den ich bis dahin bei Meschede nie erlebt, Vorwürfe, ich hätte bei der Provinzialverwaltung seine berechtigten Wünsche betreffend der Anstellung als Beamter nicht genügend unterstützt, hätte auch vor zwei bis drei Jahren vorher, als er plötzlich in den Gerücht gekommen, er sei Kommunist, diesem Gerüchte mehr wie nötig Beachtung geschenkt.

Was das letztere angeht, so bekam ich eines Tages von der Provinzialverwaltung die telefonische Nachricht, der Obergärtner Meschede stehe im Verdacht, sich kommunistisch zu betätigen.

(Seite 5:)

[Bei dieser Seite ist am rechten Rand etwas abgeschnitten. Die fehlenden Teile, die sich aus dem Text ergeben, füge ich in eckigen Klammern ein; eigene Anmerkung]

Ich habe eine solche politische Einstellung des Meschede da[mals] nicht bedacht. Um aber das Gerücht der Provinzialverwaltung ge[gen-]über besser entkräftigen zu können, liess ich durch den Anstalts[-]pfarrer vertraulich an den Pfarrer in Essen schreiben, wo sich Meschede bis zu seinem Wiedereintritt bei der Heilanstalt Wars[tein] einige Jahre aufgehalten hatte. Von diesem Briefe hat der Pfar[rer] in Essen der Familie Meschede Kenntnis gegeben und darüber ist Meschede bis heute sehr aufgebracht gewesen, dass ich dem Gerüc[ht,] er sei Kommunist, überhaupt Beachtung schenkte. Ich musste abe[r] einem solchen Gerüchte damals nachgehen, einmal [,] weil ich doch meiner vorgesetzten Behörde Rechenschaft geben musste, sodann auch, weil es allgemein bekannt war, dass die in Callenhardt wohnenden Angehörigen des Obergärtners Meschede starke Bezieh[ungen] zur kommunistischen Partei unterhielten.

Wenn ich bei der damaligen Besprechung mit dem Ober[gärtner] Meschede gesagt habe, er solle doch einen ruhigen Kopf bewahr[en,] ob er denn auch schon von der allgemeinen Unruhe und der Nerv[osität] angesteckt sei, so verstehe ich nicht, wie Meschede daraus fol[gern] kann, ich hätte ihn vielleicht abhalten wollen, sich der nati[onalen] Bewegung anzuschliessen.

Besondere Unruhe hatte in diesen Tagen die Schrift [des] Pflegers Johannes M. in der Anstalt hervorgerufen. Dieser M. hatte einen Kranken dazu mißbraucht, eine Schrift zu v[erbreiten], die nur Verdächtigungen enthielt gegen den Direktor, den Dr. [Name leider nicht lersbar; eigene Anmerkung] und andere Ärzte und besonders gegen den Wirtschaftsinspektor Schlünder. M. war immer ein grosses Sorgenkind der Anstal[t.] Er hatte versucht[,] nach der Revolution 1919 in der Anstalt ein[e] Freie Gewerkschaft zustande zu bringen, was ich aber damals so mit Erfolg bekämpft habe. M. hat immer Unfrieden gestifte[t. Er] geniesst bei seinen eigenen Mitarbeitern ausserordentlich wen[ig] Ansehen, ist total verschuldet und[] erfreut sich auch in der A[?]welt[17] eines wenig gutes Rufes. Wenn ich in den letzten 10 Jahr[en] es immer wieder einmal versucht habe, den M. loszuwerden, ist mir dieses doch nicht gelungen, denn die Gewerkschaftssek[retäre -] es hatte unser Pflegepersonal schliesslich das kleinere Übel [gewählt] und sich der Christlichen Gewerkschaft angeschlossen [-] hielten M. immer wieder die Hand über den Kopf. Als ich den M. der Schmähschrift, die ein Kranker auf seine Veranlassung ges[?] vernehmen liess, leugnete er alles ab, behauptete, der Kranke sage

(Seite 6:)

die Unwahrheit, dem könne man nicht glauben, er sei geisteskrank. Ich erwähne diesen Fall M. nur als Beispiel, wie damals gleich zu Beginn der nationalen Bewegung in der Anstalt von einzelnen gehetzt wurde und wie diese unsauberen Mittel geeignet waren, Unruhe und nervöse Erregung auch bei den Angestellten hervorzurufen, die bis dahin völlig einwandfrei gewesen.

[handschriftlich am Rand der 5. Seite: „M. wurde 1938 auf Grund eines Disziplinarverfahrens aus dem Dienst entlassen, weil mein Nachfolger in Warstein mit diesem Manne auch nicht fertig geworden ist.“]

Zu 5). Sofort versuchte damals eine kleine Gruppe von Angestellten und Beamten, die vielleicht deshalb gegen mich aufgebracht waren, weil ich sie in den letzten Jahren öfter zu pflichtbewusster Arbeit hatte anhalten müssen, oder weil ich auch Disziplinarstrafen gegen sie hatte verhängen müssen, Stimmung gegen mich und meine Mitarbeiter zu machen und mich in der Öffentlichkeit und bei der N.S.D.A.P. in Misskredit zu bringen. Eines Tages erzählte sich die ganze Anstalt, der Direktor sei Freimaurer, und als ich schliesslich in der Stadt Warstein von diesem Gerede erfuhr und hörte, dass der Schneidermeister F. in der Anstalt der Urheber dieses Gerüchtes sei, habe ich den Mann zur Rede gestellt und dabei musste ich folgendes feststellen:

Vor zwei bis drei Jahren bekam ich von einer bekannten Familie einige medizinische alte Bücher geschenkt und in einem Buche fanden sich zwei Quittungskarten über den Mitgliedsbeitrag zur Freimaurerloge. Wenn ich nicht irre, waren die Karten aus dem Jahre 1904 oder 1910. Der Name der Logenmitglieds war auf den Karten nicht angegeben. Ich habe noch eine dieser Mitgliedskarten in Besitz und könnte diese beibringen. Weil ich glaubte, ich werde in einigen Tagen wieder in die Familie, aus der diese Mitgliedskarten stammten, zurückkommen, muss ich eine von diesen Karten in meinen Mantel gesteckt haben. Dieser Mantel ist vor zwei Jahren zur Reparatur auf dem Dienstwege dem Schneidermeister F. in der Anstalt zugestellt worden. Der F. hat sich die Mitgliedskarte aus dem Mantel angeeignet. Als

[17] „Außenwelt“?

er nun eines Tages las, dass Freimaurer nicht Mitglieder der Partei sein könnten, ist F. sofort zu dem Pfleger S. gegangen und hat diesem gesagt, ich sei Freimaurer und dürfe nicht Mitglied der Partei sein; er habe die Mitgliedskarte von mir gesehen. Für den Pfleger S. war dies eine recht gefundene Mitteilung, denn ihn hatte ich einmal disziplinarisch bestrafen müssen, weil er sich im Dienst eine grobe Fahrlässigkeit hatte zu Schulden kommen lassen. S. gab die Mitteilung des F. sofort an die Leitung des N.S.D.A.P. weiter.

(Seite 7:)

Ich erkläre noch einmal, dass ich niemals, schon aus rein weltanschaulichen Gründen, Mitglied deines Freimaurerverbandes gewesen bin.

Zu 6). Bald nachdem sich die nationale Revolution durchgesetzt hatte, schlossen sich fast alle Beamten und Angestellten in der Anstalt auch der neuen Bewegung an. Ich habe das mit allen Kräften gefördert, und wenn einer zu mir kam [-] einige bis dahin sehr überzeugte Zentrumsanhänger hatte[n] damals noch sehr schwere Bedenken [-] und mich fragte, was er tuen solle, so habe ich ihm in jedem Falle gesagt, die Parteiwirtschaft habe unser Vaterland in die grösste Not gebracht, für jeden echten Deutschen gebe es nur noch eines, ehrlich in die nationale Front sich einzureihen. Solches können bekunden u.a. der Lagerverwalter K., der Oberpfleger Beine.

Zu meinem grössten Bedauern machte ich aber bald eine sehr wenig erfreuliche Beobachtung. [E]ine Anzahl von Angestellten und Beamten glaubte, jetzt sei die Zeit gekommen, gegen die Vorgesetzten zu hetzen, jetzt brauche man nicht mehr zu arbeiten, Autorität und Disziplin nicht mehr anzuerkennen. Diese hässlichen Nebenerscheinungen haben mir in der letzten Zeit sehr viele Sorge gemacht. Mein Vorgesetzter Dr. W. wird bekunden können, dass wir öfter darüber zusammen gesprochen und dass er mir wiederholt geraten hat, ich möchte doch einmal nach Münster fahren und mit dem Staatskommissar diese Verhältnisse in der Anstalt besprechen.

Eines Tages hielt ich es aber für unbedingt nötig, schon einmal alle Beamten der Anstalt zusammenkommen zu lassen und diesen gegenüber mich allgemein über die nationale Bewegung und über die nationale Bewegung in der Anstalt zu äussern. Herr Dr. Wessing riet mir noch, weil er wußte, dass einige Angestellte der Anstalt vielleicht die neue Zeit missbrauchen würden und al[lzu] leicht geneigt sein, andere zu verdächtigen, meine Ausführungen, die ich über die neue nationale Regierung und Bewegung machen wollte, schriftlich festzulegen. Das habe ich getan; der Schriftsatz ist noch in meinem Besitz und werde ihn nachreichen. In der damaligen öffentlichen Ansprache habe ich bewusst betont, dass wir alle überzeugt und ehrlich uns zur neuen Regierung bekennen müssten, dass keiner dem anderen Vorwürfe machen dürfe, wenn er einige Tage eher den Anschluss gefunden, sondern alle einmütig darauf bedacht sein müssten, die neue Regierung auch in der Anstalt nach Kräften zu stützen.

(Seite 8:)

Wer glaube, die grosse neue Zeit sei nur dazu da, persönliche Interessen zu verfechten, gegen andere zu hetzen und die Vorgesetzten zu verdächtigen, der verkenne die neue Lage und unterscheide sich meines Erachtens nicht im geringsten von den Revolutionären von 1919.

Nach dieser Ansprache im Festsaale der Heilanstalt wurde es erst etwas ruhiger unter dem Personal der Anstalt. Das dauerte aber nur solange, bis in der Anstalt die N.S.B.O. gegründet wurde.

Der Pfleger Wiethaus[18] wurde Führer der N.S.B.O.. [D]er Mann, ein junger Pfleger, im Anstaltsbetrieb noch wenig erfahren, etwas hitzig, vorlaut und unbeherrscht, ist[,] wie ich hörte[,] etwas gegen mich eingenommen, weil ich nicht genügend für ihn eingetreten, als er vor einigen Wochen als Fahrer mit dem Anstaltsauto verunglückt war und gerichtlich unter Anklage gestellt wurde.

Ich habe von Anfang an geglaubt, dass die N.S.B.O. zuerst dazu da[] sein solle, die nationale Gesinnung in dem Betriebe zu fördern und alle Mitglieder zu überzeugten Anhängern der Partei zu machen. Ich hatte aber sogleich in der Anstalt den Eindruck, als ob recht viele Mitglieder der N.S.B.O. und sicher auch der Pfleger Wiethaus die Hauptaufgabe der N.S.B.O. darin suchen, die ganze Sache rein gewerkschaftlich aufzuziehen. Wiethaus als Führer der N.S.B.O. übermittelte mir sogleich eine Reihe von Forderungen des Pflegepersonals und der Handwerker, u.a. über Nachtwachen, Dienstzeit. Wünsche, die das Personal bisher nicht einmal geäussert. Ich hätte es lieber gesehen[,] wenn mir erst einmal diese Forderungen und Wünsche persönlich übermittelt worden wären und nicht sofort als Forderungen der N.S.B.O.[.] Ich hätte auch dann diese Wünsche und Forderungen sofort prüfen lassen und[,] wenn es sich mit dem Krankenpflegedienst vertrug[,] auch unzweifelhaft bewältigt.

Am Abend vor der fraglichen Besprechung mit dem Pfleger Wiethaus fand im Festsaal der Anstalt ein sogenannter Monatsabend der Partei statt. Wenn ich geglaubt hatte, dieser Abend gelte nun allein dem großen Ziel der nationalen Bewegung, sei in erster Linie dazu da, die nationale Gesinnung und Einstellung unter den Mitgliedern zu fördern, so hatte ich mich an jenem Abend sehr geirrt. Der Kreisleiter der N.S.B.O. hielt zuerst einen Vortrag, in[] dem er sich von seinem Standpunkt [aus] ja vielleicht ganz richtig – der Mann wusste sicher über den Anstaltsbetrieb nicht richtig Bescheid und glaubte[,]

(Seite 9:)

er habe eine Belegschaft, wie sie in der Fabrik üblich, vor sich – über die Aufgaben der N.S.B.O. verbreitete; dann aber artete die Versammlung in reine Verhandlung über Dienstzeit, 8[-]Stundentag aus; tiefbetrübt darüber, dass noch immer ein grosser Teil des Anstaltspersonals die nationale Bewegung und die Aufgaben der N.S.B.O. verkannte[,] sind mit mir an dem Abend die meisten Teilnehmer der Versammlung nach Hause gegangen. Ich hatte es als für einen Anstaltsleiter sehr unwürdig empfunden, dass ich öffentlich Rede und Antwort stehen sollte [] über rein dienstliche Angelegenheiten, Verfügungen der vorgesetzten Behörde, Dienstzeit usw. [.] Zumal nicht lange vorher der Staatskommissar in Münster den oberen Beamten erklärt hatte, kein Organ der N.S.D.A.P. habe das Recht, sich in dienstliche Angelegenheiten der Anstalt oder einer anderen Behörde einzumischen.

Am Tage nach dieser Versammlung kam der Pfleger Wiethaus zu mir und[] ersuchte mich in einem Tone, dass ich ihn erst zur Ruhe und Besonnenheit mahnen musste, zu den von der N.S.B.O. gestellten Forderungen Stellung zu nehmen. Ich sagte dem Wiethaus, es sei mir angenehmer gewesen, wenn er mir diese Forderungen erst einmal persönlich vorgetragen, man habe sich dann sicher leicht verständigen können; er habe nicht sogleich die Leitung der N.S.B.O. in Bewegung setzen brauchen, ich sei überzeugt gewesen[,] dass das alles sofort unter der Hand hätte erledigt werden können. Sodann beklagte ich mich bei Wiethaus über die Vorgänge am vorherigen Abend.
Weil ich von der Zuverlässigkeit des Herrn Wiethaus nicht so ganz überzeugt war, bat ich den zufällig anwesenden Oberpfleger Beine, er möge der Unterredung mit Wiethaus beiwohnen. Alles, was ich dem Wiethaus zu sagen hätte, könne auch er hören.

Ich habe dann bei dieser Gelegenheit dem Wiethaus weiter gesagt, er habe jetzt grössere Rechte, aber auch grössere Pflichten zu erfüllen; er solle nicht jedem Geschwätz

[18] Ferdinand Hegemann schreibt „Wiethaut“ oder „Wiethaus“, im o.a. Buch steht Witthaut.

eines Angestellten glauben; er könne es nicht jedem recht machen und nicht alle Wünsche erfüllen, er müsse auch den Mut haben, einmal einen abzuweisen.
Ich habe ihm noch de[n] Oberpfleger Beine als Beispiel dafür hingestellt, dann man auch als Führer von Anstaltspersonal absolut gerecht denken müsse, dass man es wirklich nicht immer allen recht machen könne. Wenn er sich nicht allen gegenüber absolut gerecht verhalte, werde er auf die Dauer das Vertrauen seiner Kollegen nicht haben. Oberpfleger Beine sei auch schon einmal Vertreter des Pflegepersonals

(Seite 10:)[19]

gewesen. Ich müsse ihm aber nachrühmen, dass er auch in den schwierigsten Tagen absolut korrekt und gerecht vorgegangen, dass er dafür von manchem Pfleger Nackenschläge bekommen, aber schließlich doch das grösste Vertrauen der Vorgesetzten und seiner Kollegen besessen und deshalb auch berufen gewesen sei, Oberpfleger zu werden. Wiethaus solle nicht glauben, dass von oben herab Disziplinwidriges in der Anstalt gebilligt werde. Die Zeiten, wo vorlaute Schreier und Hetzer die nationale Bewegung beeinträchtigen könnten, sei bald vorbei und er möge drauf bedacht sein, dass er dann auch überall Rechenschaft ablegen könnte. Es ist mir nicht eingefallen[,] auch nur mit einem Worte mich missfällig über die neue Regierung zu äussern oder auch nur daran zu denken, die jetzige Regierung sei vielleicht nicht von Bestand. Ich müsste ja auch geradezu ein Esel gewesen sein, wenn ich mir dazu den Oberpfleger Beine als Zeugen bestellt hätte. Der Oberpfleger Beine kann nur eidlich das erhärten, was ich hier angeführt. Wenn er andere Angaben gemacht haben sollte – ich kann das nicht glauben, denn ich halte[] den Beine für einen absolut zuverlässigen Mann – [,] so muß er den Vernehmenden missverstanden haben. Ich bitte[,] den Oberpfleger Beine hierzu nochmals zu hören. Als sich Beine auf Urlaub von mir abmeldete, sagte er mir, er sei durch die Aufregungen in der Anstalt ganz konfus geworden und es wäre ja möglich, dass er, als er das erste Mal zu dieser Sache gehört, nicht ganz die richtige Ruhe und Überlegung hätte aufbringen können.

Der Pfleger Wiethaus ist an dem fraglichen Tage ganz ruhig von mir fortgegangen. Ich habe ich[n] beim Abschied noch gebeten, er möge, wenn er etwas habe, vertrauensvoll zu mir kommen und dafür Sorge tragen, fass nicht erst grosse Unruhe und Ärger entstehe, sondern das[s] möglichst bald alle Differenzen und Missverständnisse sachlich und ruhig beseitigt würden. Wiethaus hat mir darauf noch gesagt, das wolle er tun.

Die Anschuldigung, die gegen mich erhoben, kann ich nicht fassen. Ich bin mir keiner Schuld bewusst. Ich stamme aus einer angesehenen, gutpatriotisch gesinnten Familie. Mein Vater war vor dem Kriege Stadtvorsteher in Warstein und genoss in der Bevölkerung, auch in Regierungskreisen, weitgehendes Vertrauen. Ich habe mich nie parteipolitisch betätigt. Als ich vor einigen Jahren einsah, dass die Anstalt wenigstens im Gemeinderat vertreten sein musste, habe ich mich in diese Körperschaft wählen lassen, aber sofort verlangt, dass ich

(Seite 11:)

nicht nach Parteilisten gewählt würde, sondern unter einer eigenen Anstaltsliste. In der kommunalen Vertretung habe ich stets gegen alle linksgerichteten Bestrebungen Front gemacht. Auch als Anstaltsleiter habe ich stets bewusst und offen betont, dass ich mit linksgerichteten Leuten nichts zu tun haben wolle. Meine ganze Aufgabe habe ich bisher nur darin gesehen, das Beste für die mir übertragene Anstalt herauszuholen, kein Mensch kann mir Eigennutz vorwerfen; ich habe stets nur dem Wohle der Allgemeinheit gedient. Meine vorgesetzte Behörde hat in den ganzen Jahren meine[r] Arbeit volle Anerkennung gezollt. In weitesten[] Laienkreisen erfreue ich mich als Arzt des besten Rufes; meine Anstalt wird als

[19] Eine Handschriftliche Anmerkung am Rand kann ich leider – bis auf „u. Beine" - nicht lesen.

Musteranstalt in weitesten Fachkreisen anerkannt. In Warstein und weiterer Umgebung kennt mich jeder und die ganze Bürgerschaft kann bekunden, dass ich stets national gesinnt gewesen und aus dieser meiner Gesinnung nie ein[20] Hehl gemacht habe.

Es ist mir unfassbar, dass man mich jetzt als dienstlich unzuverlässig, als politisch und national nicht ganz einwandfrei verdächtigen will. Ich habe nach Gründen hierfür gesucht, kann mir aber nur denken, dass der Herr Alfred Siepmann sich vor einer persönlichen Einstellung gegen mich hat leiten lassen. Sein Bruder hat vor drei Jahren in einer Gesellschaft meine Söhne in beleidigender Weise herausgefordert. Als sich meine Söhne dann bei dem Leiter der Gesellschaft beklagten, wurde Herr Siepmann von der Gesellschaft ausgeschlossen. Ich kann mir nur denken, dass die Familie Siepmann diese Gelegenheit mir nachgetragen und das[s] dieses der Anlass geblieben ist, gegen mich vorzugehen.

Ich bin vor kurzem noch in Beisein des Herrn Oberpräsidenten bei einer Festlichkeit öffentlich aufgetreten und habe mich in dieser Ansprache vor mehreren hundert Zuhörern überzeugt ehrlich und ohne jede Einschränkung für Hitler und seine Regierung eingesetzt."

Damit endet dieses Dokument, das ich gefunden habe. Vielleicht habe ich aber auch nicht genug gesucht. Denn wahrscheinlich wurde es noch überarbeitet; Franz-Werner Kersting zitiert in „Anstaltsärzte zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik. Das Beispiel Westfalen" den letzten Satz auf S. 244: „In ganz ähnlicher Weise sei er dann noch ‚vor kurzem .. im Beisein des Herrn Oberpräsidenten bei einer Festlichkeit in Brilon öffentlich aufgetreten' und habe sich hier ‚vor mehreren hundert Zuhörern überzeugt und ehrlich und ohne jede Einschränkung für Hitler und seine Regierung eingesetzt."

Dr. Ferdinand Hegemann:

„Zu 6). Bald nachdem sich die nationale Revolution durchgesetzt hatte, schlossen sich fast alle Beamten und Angestellten in der Anstalt auch der neuen Bewegung an. Ich habe das mit allen Kräften gefördert, und wenn einer zu mir kam [-] einige bis dahin sehr überzeugte Zentrumsanhänger hatte[n] damals noch sehr schwere Bedenken [-] ..."

[20] Erst stand „einen Hehl gemacht", dann wurde das „en" durchgestrichen. Laut Duden ist beides richtig.

Mein Großvater, Dr. Segin aus Warstein,
war auch ein „überzeugter Zentrumsanhänger“.

Dr. med. M. Segin

Inhaltsübersicht

Seite
Politische Chronik 145
Unser Aufmarsch zu den Reichstagswahlen 149
Brünings Kampf 154
I. Die Befreiungspolitik der Regierung Brüning 154
1. Das außenpolitische Ziel 154
2. Die innenpolitischen Vorbereitungen 159
II. Regierungsablauf und Demission des Kabinetts Brüning 165
1. Das parlamentarische Ringen 165
2. Quertreibereien und Intrigen 168
3. Gesamtdemission der Regierung 170
III. Der neue Kanzler 172
1. Das Nein des Zentrums 173
2. Erklärungen und Gegenerklärungen 174
3. Die Regierungserklärung des Kabinetts Papen 179
4. Die Gegenerklärung des alten Kabinetts 180
5. Das Ausland zum Rücktritt Brünings 181
IV. Das alte und das neue Kabinett 184
1. Das Kabinett Brüning 184
2. Das Kabinett von Papen 185
3. Die neue Notverordnung 186
4. Eine Gegenüberstellung 187
V. Die letzten Wahlen 189
1. Die Reichspräsidentenwahlen 189
2. Die Länderwahlen 189

Herausgegeben von der Deutschen Zentrumspartei, Reichsgeneralsekretariat, Berlin NW 23, Brückenallee 24 I. (Für den Inhalt verantwortlich: Fritz A. Bienek, Berlin.) Postscheckkonto: Berlin 523 20. — Druck: Germania A.-G., Berlin SW 68, Puttkamerstr. 19.

DAS ZENTRUM

MITTEILUNGSBLATT
DER DEUTSCHEN ZENTRUMSPARTEI

Als Manuskript gedruckt

Nummer 5/6 — 3. Jahrgang 1932

Politische Chronik

10. 4. Die zweite Reichspräsidentenwahl hat bei einer Wahlbeteiligung von 83,6 Prozent folgendes Ergebnis:

Hindenburg	19 359 983	(53 %)
Hitler	13 418 547	(36,8 %)
Thälmann	3 706 759	(10,2 %)

Reichspräsident von Hindenburg ist somit im zweiten Wahlgang mit absoluter Mehrheit wiedergewählt.

12. 4. Der preußische Landtag tritt zu seiner letzten Plenarsitzung zusammen, um eine Aenderung der Geschäftsordnung bezüglich der Wahl des Ministerpräsidenten vorzunehmen.

Der bisherige Zustand ermöglichte, daß der Ministerpräsident beim Fehlen der absoluten Mehrheit im ersten Wahlgang in der Stichwahl unter Umständen von einer Minderheit gewählt werden konnte. Da aber ein Ministerpräsident in seiner Amtsführung vom Vertrauen der Mehrheit getragen sein muß, ist eine Wahl durch eine Minderheit nicht zu rechtfertigen. Die Aenderung verfolgte den Zweck, die Neuwahl mit absoluter Mehrheit zu ermöglichen. Bei der Abstimmung enthielten sich die Oppositionsparteien der Stimme; von den 232 abgegebenen Stimmen stimmten 227 für die Aenderung der Geschäftsordnung.

13. 4. Die Ergebnisse der preußischen Polizeiaktion gegen die nationalsozialistischen Formationen SS. und SA. führten zu dem Beschluß der Reichsregierung, diese nach militärischem Muster aufgezogene Privatorganisation, die mit einem geordneten Staatswesen unvereinbar ist, durch Notverordnung aufzulösen.

21

Ob er sich auch der „neuen Bewegung“ angeschlossen hat?

Gott sei Dank gehörte er aber nicht zu den „Beamten und Angestellten in der Anstalt“, die fortan unter der neuen Leitung des „neu berufenen Nationalsozialisten Heinrich Petermann“[22] arbeiteten[23].

[21] „Das Zentrum. Mitteilungsblatt der Deutschen Zentrumspartei“, Nummer 5/6, 3. Jahrgang 1932; aus dem Erbe meiner Mutter: https://reflections.news/de/ein-besonderes-erbe-den-menschen-ihre-wurde-wiedergeben/

[22] Franz-Werner Kerstings „Anstaltsärzte zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik. Das Beispiel Westfalen“, Paderborn 1996, S. 255

[23] Dateien zu „Suttrop II“ („Provinzialheilanstalt Warstein“ und „Lungenheilstätte Stillenberg“ und „Reservelazarett Warstein“, heute LWL-Klinik Warstein-Suttrop) auf der Liste der Artikel (siehe www.hpgrumpe.de > NS-Verbrechen , als PDF auf http://www.hpgrumpe.de/ns_verbrechen_an_zwangsarbeitern_suttrop,_warstein,_meschede/Artikel_von_Nadja_Thelen-Khoder.pdf) die Dateien Nr. 16, 22, 49, 65, 100, 124-128, 130, 131, 134, 137-139, 154, 156, 167, 172, 184, 187, 189, 200 und 202)